# Danziger Dampfboot.

№ 205. | 1859.

Sonnabend, den 3. September. | 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.


## Das deutsche Verfassungswerk nach dem Kriege!

Unter diesem Titel ist von Beseler bei Hirzel in Leipzig eine kleine Schrift erschienen, die in mehr als einer Beziehung der größten Beachtung werth ist. Wir finden in derselben einen Plan, der, wie die „N. Z." mit Recht bemerkt, in wesentlichen Stücken allerdings auf die von der deutschen National-Versammlung 1849 beschlossene Reichsverfassung zurück geht; aber auf's Neue zur ernsten Prüfung der vorgeschlagenen Reformen auffordert. Mit der Prüfung ist, wie sich von selbst versteht, keinesweges die Annahme der Reformen verbunden; doch wird dieselbe zweifelsohne dazu beitragen, in den dunklen Drang, welcher gegenwärtig das ganze deutsche Volk bewegt, mehr Licht und Klarheit zu bringen und das Ziel schärfer hervortreten zu lassen. Ist dies geschehen, dann wird man auch die Mittel deutlicher erkennen, die zur Erreichung desselben angewendet werden müssen. Uebrigens hat Beseler in seiner kleinen Schrift Wahrheiten ausgesprochen, die unumstößlich sind, und Forderungen aufgestellt, die unbedingt erfüllt werden müssen, wenn der Weg zur deutschen Einheit gefunden werden soll. Die Hauptforderung ist der Satz: „Wir müssen uns vor allen Dingen militärisch organisiren! Das deutsche Heer, sagt er, müßte ein in jeder Beziehung ungetheilter Körper sein, welcher in Kriegs- und Friedenszeiten in Betreff des Kommandos, der Rekrutirung und Organisation, der Ausrüstung und Verpflegung, der Anstellung in allen Dienstgraden, der Bildungsinstitute, überhaupt in allen militärischen Angelegenheiten ohne Ausnahme denselben Gesetzen und einer einheitlichen Leitung unterworfen wäre. Für den Kriegsherrn und obersten Kommandanten dieses Heeres dürfte es keinen bundestäglichen Hofkriegsrath oder andere vorgesetzte Behörde geben, er müßte dieselben Befugnisse haben wie jedes Oberhaupt eines souveränen Staats. Die Aufhebung der besonderen Heere der kleineren Staaten würde die Steuern bedeutend erleichtern, denn es versteht sich, daß die Unterhaltung der bisherigen Bundeskontingente viel kostspieliger ist, als wenn dieselben Brigaden, Divisionen eines großen Heeres wären; schon aus diesen Ersparnissen könnte man jährlich viele Millionen auf die Marine wenden, deren Einrichtung, Verwaltung und Kommando gleichfalls eine einheitliche sein müßte. Zweitens wird vorgeschlagen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in dieselbe Hand zu legen, welche über Heer und Flotte zu walten hätte. Bisher hat das Ausland vor lauter deutschen Diplomaten keine deutsche Diplomatie zu sehen bekommen und statt der Vertretung gemeindeutscher Interessen nur zu oft Feindschaften der verschiedenen Vertreter; die deutsche Nation wird nicht eher eine achtunggebietende Vertretung nach außen erlangen, als bis es nur ein einziges Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten giebt. Die künftige Centralgewalt müßte, wie in Frankfurt beschlossen war, ausschließlich dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen Staaten ausüben. Wegen der nahen und untrennbaren Beziehungen zum Auswärtigen müßte dann auch noch die alleinige Leitung der Zoll-, Handels- und Schifffahrtssachen der an die Spitze Deutschlands gestellten Macht übertragen werden.

Die Spitze des Bundesstaates, der auf diese Weise geschaffen werden müßte, dürfte nach Beseler's Vorschlägen kein anderer Staat sein als Preußen, indem nur allein zwischen diesem und Oesterreich die Wahl sein könne, Oesterreich aber, als eine Welt für sich, nicht im Stande sei, sich mit dem übrigen Deutschland zu verschmelzen und ihm gerecht zu werden.

Nun, man lese die Beseler'sche Schrift selbst, prüfe Alles und behalte das Beste!

## Rundschau.

Berlin, 2. Sept. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet:

„Das Befinden Seiner Majestät des Königs war auch gestern befriedigend; die Nacht war ruhig, der Schlaf erquickend. Seit zwölf Tagen ist täglich eine wenn auch geringe, doch im Verhältniß zu dem schweren Erkranken sehr erfreuliche Kräftezunahme, größere Lebhaftigkeit in den Bewegungen und vermehrter Antheil an den Außendingen wahrnehmbar.

Sanssouci, 2. Sept. 1859, Morgens 10 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger."

Von heute ab erscheint kein Bulletin mehr.

— Die vielfach wieder auftauchenden Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt der Minister Simons und v. d. Heydt ermangeln, wie der „N. Pr. Z." zuverlässig mitgetheilt wird, auch gegenwärtig jedes thatsächlichen Anhalts. Bei dieser Gelegenheit glaubt die „N. Pr. Z." jedoch der Auffassung entgegentreten zu müssen, als nähme die konservative Partei irgend ein Interesse an der Erhaltung dieser beiden Minister im Amte. „Wenn, sagt das genannte Blatt, bei der Bildung des gegenwärtigen Ministeriums von mancher Seite auf das Verbleiben der genannten Staatsmänner in dem Sinne einiger Werth gelegt wurde, als werde dadurch eine gewisse Kontinuität mit der früheren Regierung bezeichnet und der Bruch mit der Vergangenheit ausgeschlossen, so ist eine solche Auffassung inzwischen durch das Verhalten des neuen Ministeriums, zu welchem die beiden Minister unzweifelhaft ausdrücklich oder stillschweigend durchweg zugestimmt haben, noch mehr aber durch die passive Haltung, welche sie gegenüber den maßlosen Angriffen auf das vorige Ministerium im Hause der Abgeordneten bewiesen haben, vollständig widerlegt worden."

— Auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam fand gestern ein Versuch statt, welcher in hohem Grade jeden Militair interessirte. Es handelte sich darum, die Wirkung des Zündnadel-Gewehrs auf eine bewegliche Scheibe zu erweisen, welche in derselben Schnelligkeit, wie attakirende Kavallerie, sich der Infanterie-Aufstellung nähert. Das Garde-Jäger-Bataillon führte die Uebung mit dazu kommandirten Mannschaften in vollständiger Feldausrüstung und mit gutem Erfolge aus.

— Aus Kösen, 30. Aug., wird gemeldet: Im Dorfe Edersleben bei Artern sind vor einigen Tagen 144 Gebäude und sämmtliche diesjährige Ernte-Erträge ein Raub der Flammen und 250 Menschen obdachlos geworden.

Wien, 31. Aug. Im Venetianischen ist das Militair-Standrecht proklamirt. — Die Armee ist auf Friedensgebühr gesetzt. Den Oberoffizieren ist Urlaub vorbehältlich der Einberufung bewilligt. — Der „Oesterr. Corresp." zufolge haben in Modena starke Wahlumtriebe stattgefunden, ebenso in Parma, wo man sogar Militairhülfe zu diesem Zweck requirirt hat.

Modena. Der jetzt in der „Modenesischen Ztg." veröffentlichte Brief des Herzogs an den Minister Forni, von dem man einen wenig freundlichen Eindruck auf den Kaiser Napoleon erwartet, stammt aus der Zeit des russischen Krieges und lautet wörtlich:

„Paullo, 9. Sept. 1855. Ich schicke Ihnen zwei Depeschen. Die von Nesselrode ist ein einfacher temporärer Abschied und scheint nichts weiter zu bedeuten. Die andere beweist immer noch den guten Willen Piemonts, von sich reden zu machen und uns aufs Trockene zu setzen oder uns den Garaus zu machen. Augenblicklich wird ihm von diesem theuren Napoleon, dem Abgotte Europa's, unter die Arme gegriffen. Ich muß Ihnen deßhalb bemerklich machen, daß mir es schlecht am Platze zu sein scheint, daß unser Blatt, wie es dies thut, die bonapartistische Glorie abspiegelt. Wer das liest, kann unmöglich merken, daß dies die Zeitung der Regierung ist, die Napoleon nicht anerkannt hat, — der einzigen Regierung, die von diesem Räuber (di quel brigante) nichts wissen will. In der gestrigen Nummer war, wie ich mit Entrüstung wahrgenommen, ohne Grund der Artikel des „Moniteur" über den Erzherzog Maximilian in Toulon abgedruckt. Die Zeitung hätte still schweigen oder sagen können, der Erzherzog sei fetirt worden und habe Alles gesehen; aber die Worte anführen, daß er seine Bewunderung für Napoleon und das jetzige Frankreich ausgesprochen habe, da fallen einem gleich die Arme am Leibe nieder, und das heißt ja geradezu, alle Wohlgesinnten irre machen, die sich unter Anderem einbilden werden, ich wollte morgen allen Schaden, den ich mir in Betreff des Signor Bonaparte zugezogen habe, vergütet haben. Der Erzherzog hat einen Toast auf den angeblichen Kaiser (cosi detto Imperatore) ausbringen müssen, aber man weiß, daß derselbe trocken und ohne ein Wort mehr war. Die „Augs. Allgem. Ztg." hat manchmal vortreffliche Artikel, die mit gerechtem Mißtrauen gegen die bonapartistische Baracke erfüllt sind; es wäre vielleicht am Platze, dieselben zu übersetzen.

Ich schließe, indem ich mich nenne, jetzt und immerdar

Ew. wohlaffektionirter Franz.

Paris, 30. Aug. Das „Pays", das bisher die Wiedereinsetzung der Herzöge in Mittelitalien so lebhaft befürwortete, versichert, die heute vom „Constitutionnel" dargelegte Ansicht zu theilen, fügt jedoch hinzu: „Es folgt indessen hieraus nicht, daß Frankreich sich seiner Verpflichtungen enthoben glaubt, und es bleibt überdies noch der wichtige Punkt zu prüfen: Welches ist der wahre Wunsch der italienischen Völkerschaften?" Das „Pays" weist in dieser Beziehung auf die Missionen des Grafen Reiset und des Fürsten Poniatowski hin. Letzterer soll, wie man hier wissen will, bereits einen Bericht nach Paris geschickt haben, dem zufolge die toskanischen und modenesischen Volkswahlen auf Grund zahlreicher Unregelmäßigkeiten und selbst Fälschungen als ungültig betrachtet werden müßten. Der Fürst soll vorschlagen, die bisherigen Akte nebst den Wahlgesetzen, auf deren Grund die Versammlungen berufen wurden, zu kassiren und einfach das allgemeine Stimmrecht, in der Weise wie es in Frankreich besteht, zur Geltung zu bringen. Die Mehrheit des Landvolkes werde sich dann für die Rückkehr der alten Dynastien erklären. Indessen wird bezweifelt, daß der Kaiser die Restauration, namentlich des Herzogs von Modena, wirklich wünsche, dessen für ihn so beleidigende Briefe jetzt auch in den Pariser Blättern wiedergegeben werden. Außerdem scheinen die Beziehungen zwischen Paris und Turin wieder sehr herzlich geworden zu sein. Der Kaiser hat die erste Medaille, welche zur Erinnerung an den italienischen Krieg geschlagen worden, mit einem eigenhändigen Schreiben an Victor Emanuel überschickt und Graf Arese wird mit einer vertraulichen Botschaft demnächst in St. Sauveur erwartet. Es heißt, Graf Walewski werde in diesen Tagen ebenfalls dorthin abgehen und dann wohl von seinen dynastischen Sympathien geheilt werden.

— 1. Sept. Das heutige „Pays" sagt: Man versichert, Fürst Metternich sei nach St. Sauveur

abgegangen und werde sich demnächst nach Wien begeben, wo er einige Tage verweilen wird.

Stockholm, 25. Aug. Außer Rostock, Hamburg und Altona sind jetzt auch Glückstadt, Danzig und Antwerpen für von der Cholera angesteckt erklärt.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Septbr. Heute Vormittag ist Se. Maj. Fregatte „Thetis", Commandant: S. D. Prinz von Hessen, von Swinemünde kommend, auf unserer Rhede vor Anker gegangen.

— Nach einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre haben sämmtliche Steuer-Beamten, nicht blos die im exekutiven, sondern auch im Büreau-Dienst angestellten, Uniform zu tragen, und es muß diese vom 1. Sept. c. an durchgängig angethan werden. Blos der Rendant und der Kontrolleur sind hiervon entbunden. Die exekutiven Steuerbeamten haben, gleich den übrigen Beamten, statt blauer Kragen und blauer Aermelaufschläge und statt des blauen Streifs an der Mütze dergleichen schwarze Abzeichen erhalten und tragen um den Kragen zwei schmale goldene Tressen nach vorn zu gewunden. Alle neu-angestellten Beamten haben diese neue Uniform sofort anzuschaffen, wogegen die alten die bisherige noch bis ult. 1860 auftragen dürfen. Die höheren Steuerbeamten haben sich in allen Dienstangelegenheiten des Helms mit heraldischem Adler zu bedienen.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 22 Civil- und 4 Militair-Personen. Gestorben sind 8 vom Civil, 1 vom Militair. — Im Ganzen sind 131 Civil- und 56 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 71 vom Civil und 14 vom Militair.

— Morgens nach 7 Uhr rückte unsere Feuerwehr, in Folge eines auf dem Langenmarkte bei dem Kaufmann Herrn Lickfett jun. entstandenen Schornsteinbrandes, aus; kam indeß nicht mehr in Thätigkeit, da das Feuer vor der Ankunft schon gelöscht war.

— In der heutigen Sitzung des Criminal-Gerichts wurde gegen ein Dutzend angeklagter Holzdiebe aus der Umgegend zur Gefängnißstrafe theils auf kürzere theils auf längere Zeit verurtheilt.

♂ Tiegenhof, 1. Sptbr. In Küchwerder bei Tiegenhof ist am vorigen Montage in der Frühe eine Kathe abgebrannt, wobei eine Einwohnerfrau den gräßlichen Feuertod erlitten hat, zwei andere aber sehr beschädigt worden sind und nebst den übrigen Bewohnern der Kathe nur das nackte Leben gerettet haben. — Die Verunglückte hatte man schon draußen gesehen, sie ist vermuthlich aber noch einmal hineingegangen um etwas zu retten und konnte nicht mehr zurück, weil das herunter gefallene Strohdach den Ausgang versperrt hatte und an der Giebelseite des Hauses kein Fenster vorhanden war, das ihr hätte Rettung bieten können. Ihr Hülferuf wurde draußen gehört, es konnte aber niemand sie retten. — Die Entstehungsart dieses Unglücks ist bis jetzt unermittelt geblieben. — Die Cholera fängt auch hier an zu spuken. Es sind bereits drei Sterbefälle in einem Hause, kurz aufeinander vorgekommen, die darauf schließen lassen. Bisher war der Gesundheitszustand hier und in der Umgegend ein ganz vorzüglicher, die enorme Hitze in den letzten Tagen des vorigen Monats und der dazu gekommene starke Regen haben anscheinend aber sehr nachtheilig darauf eingewirkt, denn man hört jetzt von vielen Erkrankungen und unsere vier Aerzte haben vollauf zu thun.

Elbing. Wie wir vernehmen, hat der hiesige Maschinenfabrikant, Herr F. Schichau, die Anfertigung der Dampfmaschinen zu den beiden Dampfkanonenböten übernommen, deren Bau vor einigen Wochen auf der Werfte der Herren Gebrüder Mitzlaff begonnen und von denen das eine bereits in seinen Rippen fertig steht. (N. E. A.)

Königsberg, 1. Sept. Diese Woche ist hier der erste Fall vorgekommen, daß ein jüdisches Brautpaar sich mit der bloßen, vom Staate gebotenen Civilehe begnügte, ohne ihr, wie es bisher allgemein üblich war, die vom Judenthum als unerläßlich vorgeschriebene religiöse Trauung nachfolgen zu lassen. Daß die Braut die Tochter eines Vorstandsmitgliedes der Königsberger Synagogengemeinde ist, giebt dem Falle noch eine besondere Bedeutung. (Ostpr. Z.)

Pr. Eylau, 30. Aug. Heute fand die langersehnte Grundsteinlegung unsers neuen Seminargebäudes statt. — Schon mehrere Tage vorher sah man festliche Zurüstungen zu diesem Zwecke auf der Baustelle. Eine gewaltige, 120 Fuß lange Tribüne wurde erbaut, alle Zöglinge des Seminars unter Leitung ihrer Lehrer flochten Laub- und Blumenguirlanden in dem geräumigen, neuen Turnhause, zahlreiche Blumenkränze und Fahnen wurden zusammengebracht, hohe Flaggenstangen errichtet, und am Abende vor dem Feste prangte der Bauplatz schon im herrlichsten Schmucke. (K. H. Z.)

## Danzig in architectonischer Hinsicht.

(Schluß.)

Auch wirkte der Verein, und wie gewöhnlich, besonders sein Vorkämpfer Prof. Schultz dahin, daß bei der anzulegenden Telegraphen-Leitung vom Bahnhofe zum Langen Markte großentheils aus ästhetisch-architectonischen Gründen die unterirdische Drahtführung vorgezogen wurde. Bei mehren Umbauten im Innern von Häusern der Heil.-Geist-Gasse gelang es, die Besitzer zu Concessionen zu bewegen, wodurch wenigstens nicht ganz die alterthümlichen Schönheiten beseitigt wurden. Besondere Theilnahme erregte das Haus von Schubert & Meier in der Langgasse unweit des Rathhauses, dessen prachtvolle alte Façade durch eine moderne Laden-Einrichtung in die größte Gefahr gerieth; die Besitzer kamen aber den Wünschen des Vereines und insbesondere des ihm angehörigen Stadt-Baurathes Licht so bereitwillig entgegen, daß man diese Umformung gewissermaßen als ein Muster für diejenigen Fälle ansehn kann, wo es nicht gelingt, das Alte unverändert in seinen Formen und in seinem Character zu erhalten, vielmehr (wie es meistens kommen wird) nur eine gegenseitige Concession zum Ziele führt. Der Jahresbericht des Prof. Hirsch (26. März 1857) enthielt auf diese Weise schon manches Erfreuliche, und auch die hohen Behörden, denen gedruckte Exemplare zugesandt waren, sprachen ihre besten Wünsche für ferneres Gelingen nebst ihrer Freude über das bisher Gelungene aus; so die Minister v. Raumer und v. d. Heydt, der Ober-Präsident Eichmann, der General-Conservator von Quast, der General-Director der Königl. Museen Olfers. Der Stadt-Baurath Licht versprach (1. Juli), bei Bearbeitung der städtischen Bauordnung auch die Interessen des Vereins zu berücksichtigen. Zugleich regte er an, der Magistrat möge ersucht werden, eine würdige und angemessene Restauration des Hohen Thores, eines der ersten Prachtwerke Danzigs, beim Militair-Fiskus zu beantragen, desgleichen auch die des älteren Zeughauses und der Hauptwache; der Ingenieur vom Platz ging bereitwillig auf die Wünsche des Vereines und der Meinung des Prof. Schultz ein, jedoch ist diese Angelegenheit erst jetzt nahe der Ausführung gebracht. 1858 begannen wegen des altberühmten oder einst durch Aberglauben berüchtigten und angeblich nie ausgebauten Hauses in der Langgasse, „Adam u. Eva" genannt (worin lange die Kaismann'sche Conditorei war) Verhandlungen mit dem Besitzer, Hrn. Stadtrath Steffens. Das Resultat wurde ein befriedigendes, indem zwar neue Fenster von geänderten Dimensionen eingebaut worden, übrigens aber das schön verzierte steinerne Thürgerüste, sowie die sonstigen Decorationen der Façade möglichst erhalten sind. Mehre gewaltsame Aenderungen an andern Gebäuden, z. B. an einem Beischlage auf dem Langen Markt, so wie die Entfernung des uralten Thurmes am Breiten Thore, der durch eine Feuersbrunst wieder unerwartet zu Tage getreten war, wurden zu spät Gegenstand der Berathung; dagegen glückte es, einen werthvollen Beischlag auf der Pfefferstadt mit steinernen Relief-Darstellungen der Jahreszeiten zu erhalten. Nach außen hin hatte der Verein einen Anhalt gewonnen durch den Zutritt zum „Gesammtvereine deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereine" (in Hannover, dann Stuttgart) gewonnen, und war auf der General-Versammlung zu Berlin 1858 durch Herrn v. Olfers vertreten; dies Jahr brachte ihm auch von dem hier verstorbenen Kunstfreunde Hrn. Randt ein Legat von 100 Thlr. Im Jahre 1859, wo der Unterzeichnete als Mitglied und als Secretair zum Vereine trat, hatte derselbe laut dem vom Prof. Hirsch gelieferten Jahresberichte 80 Mitglieder und etwa 240 Thlr. in Kasse. Bereits hatte der Verein wieder mehre Objecte seiner Aufmerksamkeit und Fürsorge gefunden. Natürlich ist seine bisherige Wirksamkeit noch eine sehr beschränkte, schon wegen seines kurzen Bestehens. Sie wird aber auch stets insofern eine beschränkte bleiben, als bei geringer Baulust in Danzig, bei der Festigkeit der älteren Bauten und bei der Ausschließung jeder gesetzlichen Behinderung der Besitzer von alten Gebäuden an etwaigen Aenderungen nicht häufig ein erfolgreiches Dazwischentreten vorauszusehen ist. Dagegen geben die bisherigen Fälle Veranlassung zu der Hoffnung, daß auch künftighin bei so manchen Bauherren die gutgemeinten und uneigennützigen Wünsche des Vereines Berücksichtigung finden werden. Dann würde Danzig, wenn auch nicht für ewige Zeiten, so doch noch für manches Menschenalter, einen Reichthum an sehenswerthen Bauten und architectonischen Alterthümern behalten, der stets aufs Neue eine namhafte Anzahl von Besuchern in diese Stadt herzuziehen geeignet wäre.

Prof. Dr. Brandstäter.

## Gerichtszeitung.

[Eine theure Fensterscheibe.] Der Maurergesell Johann Albert Grau, 27 Jahre alt, einmal wegen Schlägerei mit 14 Tagen Gefängniß bestraft, stand in dieser Woche abermals vor den Schranken des Gerichts und zwar angeklagt der einem Andern zugefügten vorsätzlichen Vermögensbeschädigung. — Der Angeklagte, ein Mann von dem kräftigsten Körperbau, machte den Eindruck eines ächten deutschen Handwerkers; sein Auge war von einer wohlthuenden Treuherzigkeit belebt, und seine dem Handwerkerstande angemessene saubere Kleidung verrieth seinen Sinn für Ordnung, Sitte und Wohlanständigkeit. Aber trotz alledem auf der Anklagebank? — Nun, wem begegnet nicht einmal etwas Menschliches im Leben?! Ueberdieß aber stellte es sich im Verlauf der Verhandlung heraus, daß der ganze Schaden, welchen Grau einem Andern zugefügt, nicht die Summe von zwei Groschen übersteigt. Grau hat nämlich weiter nichts gethan, als was auch oftmals schwache Knabenhände beim Ballspiel, und Werfen mit Schneebällen, unvorsichtiger Weise thun; er hat eine Fensterscheibe eingeworfen. Am Abend des 28. Febr. d. J. kam er in die Materialwaarenhandlung des Hrn. Pfeiffer in der Breitgasse und fand dort wohl nicht die freundlichste Aufnahme, weil, wie erzählt wird, er einen Kleinen getrunken hatte. Nach einem scharfen Wortwechsel, der sich sehr schnell entspann, wurde er als unwillkommner Gast an die Luft gesetzt. Bald klirrte eine Scheibe des Ladenfensters, und ein kleiner Stein kam von der Straße in den Laden geflogen. Man vermuthete zwar sogleich, aus wessen Hand der Stein gekommen; doch was konnte das helfen?! Man hatte ja über die Thäterschaft keine Zeugen. Am nächsten Morgen kam die Wittwe Stepke in den Laden und sprach ihre Verwunderung über die eingeworfene Scheibe aus, zugleich aber erklärte sie auch, daß sie den Thäter kenne und am vorigen Abend im Vorbeigehen gesehen, wie derselbe einen Stein aufgehoben und denselben in's Fenster geworfen habe. Nun wurde die Anklage gegen Grau erhoben. Obwohl derselbe in der gegen ihn geführten Gerichtsverhandlung die Thäterschaft entschieden in Abrede stellte, so hielt doch die als Zeugin vorgeladene Wittwe Stepke ihre Behauptung aufrecht, daß sie gesehen, wie er die Fensterscheibe eingeworfen; sie beschwor ihre Zeugenaussage, in Folge dessen Grau zu einer Strafe von zwei Thalern verurtheilt wurde. Wahrscheinlich wird er sich künftig hüten, Jemandem vorsätzlich die Fensterscheibe einzuwerfen; denn es könnte der Fall eintreten, daß er sie noch theurer bezahlen müßte.

## Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

Die Gründe, welche der Staatsanwalt dem Vertheidiger entgegen setzte, änderte jedoch bald wieder diese Meinung in der beweglichen Menge, denn sie waren dem Anscheine nach sehr schlagend und ganz darauf berechnet, das dem Angeklagten zur Last gelegte Vergehen in noch grelleren Farben darzustellen.

Da glaubte man nun nicht anders, als daß der junge Vertheidiger, trotz seiner vortrefflichen Rede, der viel erprobten Gewandtheit des alten Juristen unterliegen müsse.

Herr von Grünau aber ermannte sich bald wieder zum muthigen Kampf für den Angeklagten. Ein erhabener Zorn schien ihn in vollem Bewußtsein seines Rechts zur bittersten Schärfe zu erregen; denn gleich scharfen Messern flogen seine Worte durch die Luft und trafen Einige sehr verwundend. Richter und Zuhörer wurden von der Unschuld Wilhelms vollkommen überzeugt, und es erfolgte demnach seine Freisprechung.

Ein lauter Jubel erscholl bei dieser Freisprechung durch den Saal. Wilhelm wurde von den Seinigen unter Thränen der Freude umarmt; auch Lisbeth drückte ihm in der erhöhtesten Gemüthsstimmung die Hand und konnte ihren Blick nicht von ihm wenden. Louise aber schaute auf den Herrn von Grünau, wie auf ein Zauberwesen. In ihm schien ihr alle Würde, alle Kraft und alles Ansehen des Mannes vereinigt zu sein. Eine Säule der Gerechtigkeit, ein Held des Gedankens, war er ganz der Mann ihres Herzens. Im Namen ihrer ganzen Familie stattete sie ihm in einer taktvollen Weise den Dank für die siegreiche Vertheidigung ab; auch die kleine Magd Lisbeth drängte sich zu dem jungen Rechtskundigen, um ihm die Hand zu drücken. Die überwallende Freude ihres Herzens ließ es nicht anders zu.

Herr von Grünau, über den glücklichen Erfolg hoch erfreut, unterhielt sich mit Wilhelm und dessen Angehörigen nach dem Schluß der Verhandlung fast gegen eine Stunde und bekundete neben der Schärfe seines Geistes auch eine große Liebenswürdigkeit des Characters.

Noch während dieser Unterhaltung faßte der

Schulze den Entschluß, des Sohnes Freisprechung am nächsten Sonntag zu feiern, und lud dazu den geschickten Vertheidiger ein, welcher die Einladung sehr dankbar annahm.

Mit dem einbrechenden Abend erst kehrte die Schulzenfamilie nach Schleusenburg zurück und beschloß mit Dank gegen Gott den Tag, welchen sie so schweren Herzens begonnen hatte.

## VIII.

Am nächsten Sonntag wanderte Hr. v. Grünau, der Einladung seiner neuen Freunde folgend, in aller Frühe nach Schleusenburg. Es war ein schöner Sonntagsmorgen. Der heitere Sonnenstrahl ruhte auf Wald und Flur; balsamische Düfte durchzogen die Luft; ringsum herrschte Frieden und Ruhe; hier und da erklang eine Frühglocke, welche die Leute zur Kirche rief. Alles war geeignet, das Herz zur Feier und Andacht zu stimmen.

Von dem Gruß des schönen Morgens im Innersten feierlich gestimmt, kam der rüstige Fußgänger nach Schleusenburg. Der freundliche Eindruck, welchen das reizende Dorf auf ihn machte, paßte ganz zu der feierlichen Stimmung seines Gemüths. Mit Freuden die Sonntagsruhe auf den Höfen und die Reinlichkeit vor den Thüren beobachtend, ging er durch die Straßenhecken dem Schulzenhause zu, welches in der Mitte des Dorfes stand und sich von den übrigen Häusern desselben durch seine Größe unterschied. Aeußerlich war das Haus gerade nicht sehr einladend, denn mit dem bemoosten Strohdach und dem durch Senkungen verschobenen Fachwerk schien es zu sehr an Alterschwäche zu leiden; um so überraschender war aber seine innere, höchst sinnige und zierliche Einrichtung, die, überall von dem musterhaftesten Geist der Ordnung belebt, einen Geschmack bekundete, der selbst dem feingebildeten Großstädter hätte zur Ehre gereichen können, und dies Alles gewann durch die Schulzenfamilie im höchsten Grade an Reiz und Behaglichkeit. Der Schulze, ein Mann mit grauem Haupte und kerngesund an Leib und Geist, war der Ausdruck patriarchalischer Würde und deutscher Biederkeit, die Schulzin das Bild der Güte und Milde, der Sohn kräftig wie eine Eiche, und die Tochter, wie eine eben aufquillende Rose, das Bild der Anmuth und Schönheit. Der junge Rechtskundige fühlte hier unter dem Strohdach zum ersten Mal den hohen Frieden des Familien-Glücks, das ihm sein bisheriger Lebensgang hart entzogen hatte; denn er war seit früher Kindheit verwaist gewesen. Seinen Vater, der in einer Provinzialstadt Justizbeamter gewesen, hatte er kaum recht kennen gelernt. Als er sein viertes Lebensjahr erreicht hatte, war derselbe schon seiner Familie durch den Tod entrissen worden, ohne ihr ein Vermögen zu hinterlassen, wodurch sich für diese natürlich eine schwere Zukunft aufgethan. Seiner zwar hatte sich sogleich ein reicher Freund des verstorbenen Vaters angenommen, um ihn in einem auf wissenschaftliche Bildung zielenden Waisenhause erziehen zu lassen und ihm später die Laufbahn für das Studium der Rechte auf seine Kosten zu eröffnen. Die Mutter aber war mit einem kaum ein halbes Jahr alten Töchterchen in ein abgelegenes Dorf gezogen, wo sie von ihrer kleinen Pension in Ruhe und Gottergebenheit zu leben gehofft. Ihre Lebenszeit war ihr jedoch nur noch sehr kurz zugemessen gewesen. Nachdem sie kaum in dem Dorfe ihre Wohnung aufgeschlagen, war in demselben die Cholera, welche zu jener Zeit zum ersten Male in Deutschland erschien, mit solcher verwüstenden Gewalt ausgebrochen, daß sie die geringe Anzahl der Bewohner des Ortes fast ganz aufgerieben und auch die einsame Wittwe hingerafft hatte. Ob das Töchterchen, welches seit dem Tode derselben verschwunden, mit in die Gruft gesunken war, konnte man später nicht ermitteln, indem sich ein tiefes Dunkel über jene Zeit der Schrecken in dem schwer heimgesuchten Dorf gebreitet hatte. Man vermuthete jedoch den Tod der kleinen Waise mit ziemlicher Bestimmtheit; denn es hatte sich nirgends wieder eine Spur derselben gezeigt. So war Herr von Grünau denn auch ohne das Glück, welches sich oftmals Geschwister selbst aus der Ferne in Liebe und Theilnahme zur Belebung der innersten Gemüthskraft gegenseitig bereiten, aufgewachsen, wodurch bei der überwiegenden Verstandesrichtung, welche das Studium der Rechte erfordert, sein Gemüthsleben sehr in den Hintergrung gedrängt worden war. Die Gemüthlichkeit aber gehörte zu seiner innersten Natur; sie war ihm angeboren und hatte sich schon oft inmitten der trockenen Verstandesarbeiten recht sehnsüchtig geregt. Daß ihm deshalb das gemüthliche Familienleben in Schleusenburg ein frischer, unendlich erquickender Labetrunk sein mußte, ist leicht zu erklären. Der Schulze aber ließ es auch an nichts fehlen, was irgendwie die frohe Stimmung des Gastes erhöhen konnte. Sogar den vortrefflichsten Rheinwein, den er schon seit Jahren für ein besonders festliches Ereigniß aufbewahrt hatte, brachte er zum Frühstück auf den Tisch und trank mit dem erfreuten jungen Rechtsgelehrten beim hellen Klange der Gläser tapfer auf gute Freundschaft und oftmalige Wiederholung des Besuchs. (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

*** Aus Berlin schreibt man: Gestern kaufte ein auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe stationirter Postbote in der Bernburgerstraße einen alten Küchenschrank und ließ ihn nach seiner Wohnung schaffen. Als er dort die Kasten aufzog, fand er in einem derselben zu seiner großen Ueberraschung eine Papierrolle, die 500 Thaler in Stadt Obligationen enthielt, vor. Sofort begab er sich mit seinem Funde zu dem Verkäufer zurück und erfuhr hier, daß bei dem Tode der Mutter Stadt-Obligationen im Werthe von 1000 Thlrn. nicht aufzufinden gewesen waren, weshalb auch der eine Sohn, der immer sich um die Mutter befunden habe, des Diebstahls angeklagt worden sei. Der Verkäufer gab dem Postboten sowohl, wie dem Arbeitsmann, der den Transport des Schrankes ausgeführt hatte, drei Thaler und bat, den Schrank noch weiter nach den übrigen 450 Thlrn. zu untersuchen. Auch diese Stadt-Obligationen mit den Coupons wurden endlich hinter einer Leiste versteckt vorgefunden, und es hat sich hierdurch die Unschuld des angeklagten Bruders auf das Klarste ergeben. Der Postbote hat dem Revier-Lieutenant von diesem Vorfalle Anzeige gemacht, und man erwartet nunmehr mit großer Spannung den weiteren Verlauf.

*** Ein Techniker in Breslau war schon seit längerer Zeit durch vielfache Diebstähle in seiner Behausung beschädigt worden, ohne daß es demselben gelang, den Dieb zu entdecken. Endlich glaubte er durch sichere Anzeichen den Langfinger in der Gestalt eines seiner Burschen ausfindig gemacht zu haben und versuchte es, denselben auf die Probe zu stellen. Eines schönen Tages legte er auch mehrere Geldstücke in ein auf einem Tisch der Nebenstube stehendes Wasserglas, zu welcher der Bursche Zutritt hatte, und siehe da, am andern Morgen waren sie verschwunden. Es galt nun den Burschen in flagranti zu ertappen, -- er sollte selbst den Augenblick seines Diebstahls anzeigen und dazu wurde folgendes Mittel gewählt. Der Techniker stellte eine kleine elektrisch-magnetische Batterie neben der Stube auf, aus welcher die beiden Okduktionsdrähte durch einen kleinen Apparat auf den Tisch hinführten. Der eine wurde in das Glas mit Wasser, in welchem das Geld lag, geleitet, während der andere auf eine Drahtdecke geführt wurde, welche am Fuße des Tisches ausgebreitet war. In der Nebenstube stand man auf der Lauer. Wie gedacht, so geschehen. In der Dunkelstunde ertönte plötzlich ein furchtbarer Schrei in der Stube. Man stürzte hinzu und fand den Burschen, welcher barfuß an den Tisch geschlichen war, auf der Decke stehend und mit der einen Hand im Wasserglas, schreiend, als ob er am Spieße steckte. Eine kurze Zeit ließ man ihn noch die Vorbestrafung ausstehen, ehe man ihn erlöste. Nun gestand der, wie er glaubte, von übermächtigen Gewalten Ergriffene, auch die anderen Diebstähle ein und ist bald darauf der weitern Bestrafung übergeben worden.

*** In voriger Woche fand etwa 1½ Meile von der englischen Küste ein Kampf zwischen zwei Wallfischen statt, dessen Verlauf von vielen Fischern 3 Stunden lang beobachtet wurde. Die Ungeheuer stießen mit den Köpfen gegen einander, schlugen sich mit den Schwänzen, entfernten sich ermüdet, kamen dann aber mit der Schnelligkeit einer Locomotive die 50 bis 60 Meilen in der Stunde macht, zurück und stießen mit den Köpfen so heftig gegen einander, daß sie einige Zeit betäubt schienen. Dann fing der Kampf von Neuem an: 20 bis 30 Fuß hoch bäumten sie sich gegen einander aus dem Meere, das rings mit Blut gefärbt war. Nach dreistündigem Kampfe blieb eines der Ungethüme ohne Bewegung. Der Sieger entfernte sich. Am andern Morgen fand man den todten Wallfisch bei Nidson, 12 Meilen von Wick, ans Ufer geworfen.

*** [Für heirathslustige Männer.] In Berücksichtigung dringender Umstände hat der Gemeinderath der zwar freien, aber leider freierlosen Stadt Aarau den zeitgemäßen Beschluß gefaßt, jeder Bürgerstochter eine Aussteuer von 100 Frcs. zu verabreichen. Alte Jung- und junge Altgesellen so wie sonstige Liebhaber von Mit- und andern Giften werden somit höflichst eingeladen, die dargebotene Gelegenheit nicht zu versäumen. Das Lager ist sehr reichhaltig versehen und werden, da man damit aufzuräumen gedenkt, sämmtliche Aufträge und Bestellungen auf das Schnellste ausgeführt werden. Da der Krieg nun zu Ende ist, so werden auch militairpflichtige Liebhaber berücksichtigt werden und zwar, wenn sie noch nicht unter der Landwehr sind, vorzugsweise. Briefe frei.

### Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

| Sept. | Stunde. | Barometerstand in Par. Linien | Thermometer des Quecks. nach Reaumur | Thermometer der Skale nach Reaumur | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 8 | 336,53‴ | | | + 11,8 | WNW. flau, hell u. schön. |
| | 12 | 336,20‴ | | | + 16,5 | Westl. do., im N. Gewölk. |

## Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 3. Septbr.

225 Last Weizen: 134—5pfd. fl. 440, blausp. fl. 390, 134 und 133pfd. fl. 432, 132pfd. fl. 410—420, 131pfd. fl. 390—410, 130—31pfd. fl. 390—399, 129—30pfd. fl. 375—382½. 45 Last Roggen: pr. 130pfd. fl. 252½—260. 20 Last kl. 109—110pfd. Gerste fl. 235, 102 bis 105pfd. fl. (?). 9 Last Raps fl. 486. 5 Last w. Erbsen fl. 345.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 31. Aug. bis incl. 2. Septbr.

174 Last Weizen, 14 Last Roggen, 2 Last Erbsen, 857 St. ficht. Balken und Rundholz.

Wasserstand 8″.

Bahnpreise zu Danzig am 3. September.
Weizen 124—136pfd. 50—75 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 40—42 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 30—45 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 20—24 Sgr.
Rübsen 67—77 Sgr.
Spiritus 19 Thlr. pr. Ohm gefordert.

### Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 2. September:

W. Schakow, Trio, und A Schultz, Anna, n. Flensburg; J. Anthonisen, Anna Dor., n. Norwegen; R. Ekhoff, Agnethea, n. Leer; J. Thusen, Glitner, n. Bremen; C. Nissen, Heiligenhafen, n. Rotterdam; J. Kean, Vision, n. Grangemouth; L. Boysen, Haabet, n. Zwolle, m. Getreide. J. Dunstall, Mary Grace, n. Lowestoff, m. Holz.

Angekommen am 3. September:

L. Tetzlaff, Charl. J. Mare, v. Petersburg; C. Günther, Carl Johann, v. Lübeck, leer.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Königl. Kammerherr Graf Kayserling auf Schloß Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Aschenheim a. Elbing, Arnold a. Aachen u. Bruch a. Berlin. Hr. Ober-Inspector Heynowski a. Turzno. Hr. Seekadet v. Hallerstein auf Fregatte Gefion.

Hotel de Berlin:

Hr. Gymnasialdirektor Dr. Göbel n. Fam. a. Conitz. Die Hrn. Kaufleute Scharlock a. Stettin, Hoffmann a. Bromberg, Katwinkel a. Cöln, Rothländer a. Berlin, Stangenberg a. Münster, Müller a. Dresden u. Schimmel a. Leipzig. Hr. Oeconom Schadowski a. Dirschau. Hr. Rentier Krug a. Frankfurt. Hr. Gastw. Alsleben a. Neustadt.

Reichhold's Hotel:

Hr. Superintendent Glogau a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Lewinsohn a. Hamburg u. Goth a. Graudenz.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Kuhn a. Stettin, Dunski a. Königsberg u. Korm a. Mainz. Hr. Schiffsbauer Cripling a. Hull. Hr. Particulier Heinrich a. Elbing. Frau Post-Commissarius Freytag a. Mewe. Hr. Ingenieur Bronzki a. Krakau.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Radzewski a. Schwetz, Moskiewitz a. Thorn u. Dombrowsky a. Warschau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Hardt n. Gemahlin a. Litschen. Hr. Student v. Weickhmann a. Jena. Hr. Lieut. Schäfer a. Carthaus. Die Hrn. Kaufleute Kolberg a. Leipzig u. Hoffmann a. Nordhausen.

Um die Sprache des Herzens zu Herz und Gemüth zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

**Briefsteller für Liebende**

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, — nebst 20 Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten.

Vierte verb. Aufl. Von **Gustav Wartenstein.**

Preis 15 Sgr.

Eine sichere Anleitung, sich Verwandten und liebenden Personen, mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache schriftlich mitzutheilen, liefert dieses Buch.

**Léon Saunier,** Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt 38.

---

## ROEMISCHER CIRCUS.

**Sonntag,** den **4. September,** **Abends 7 Uhr,** findet nach dem Wettrennen

**eine große Vorstellung im Circus**

statt.

**Montag,** den **5. September.**

**Große Extra-Vorstellung**

**mit ganz neuen Arrangements.**

**Billets** sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

Es laden ergebenst ein

**Lepicq & Liphardt,**
Directoren.

---

## Im Saale des Gewerbehauses.

**Montag, den 5. Septbr.:**

**Unwiderruflich letzte Vorstellung**

**des Physikers A. Boettcher.**

1. und 2. Akt:

**Die Entstehung unserer Erde und ihrer Bewohner.**

Dritter Akt:

**Marmorgruppen, Landschaften und Chromatropen.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 7½ Sgr. Kinder 4 Sgr.

---

## Ausstellung

der allgemein als Kunstwerk anerkannten

**abissinischen Venus,**

einer anatomischen, in mehr als 70 Stücken zerlegbaren weiblichen Figur, um den bewunderungswürdigen inneren Körperbau kennen zu lernen; dann die

**Miss Julia Pastrana,**

nebst mehreren Separatstücken modellirt in Wachs.

Täglich zu sehen **Hôtel „Preussischer Hof"**, 1 Tr., Thür No. 3, von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und dann von 3 bis 9 Uhr Abends.

Eintrittspreis pro Person 7½ Sgr.

Militair niederer Grade, wenn selbe wenigstens zu 2 kommen, 2½ Sgr.

---

## Bunte Garten-Laternen

pr. Dtzd. 11, 22, 27½, 44, 55, 66, 82½ und 88 Sgr., oder pr. Stück 1, 2, 2½, 4, 5, 6, 7½ und 8 Sgr. erhielten neuerdings und empfehlen

**Piltz & Czarnecki,**
Langgasse 16

---

**Sonntag, den 4. September 1859.**

# Großes Wettrennen

## vor dem Olivaer Thore,

rechts, am Anfange der Allee,

von der

**Kunstreiter-Gesellschaft Lepicq & Liphardt.**

### Eröffnung des Wettrennens:

**Jockey-Rennen von 3 Herren.**

Hr. **Lepicq**, schwarz mit gelb, Pferd **Aly**, Preuß. Gestüt.
„ **Agimoff**, „ „ ponceau, „ **Jupiter**, Engl. Vollbluthengst.
„ **Schlöfke**, „ „ blau, „ **Hannover**, Hannov. Gestüt.

**Prämie: Ein silberner Pokal.**

**Amazonen-Rennen von 3 Damen.**

Mad. **Agimoff**, blaue Schleife, Pferd **Phetis**, Knuppstruper Gestüt.
Miss **Hodges**, rothe „ „ **Randers**, Dän. Raçe.
Fräul. **Priçe**, gelbe „ „ **Mahomed**, Schlesw. Gestüt.

**Prämie: Ein Armband.**

## Römisches Gladiatoren-Rennen,

stehend auf 2 ungesattelten Pferden, ausgeführt von 3 Herren.

Hr. **Liphardt**, blau, Pferde **Dragon** und **Matilla**, Oesterr. Gestüt. Hr. **Varsé**, gelb, Pferde **Rosette** und **Herkules**, Dänische Raçe. Hr. **Agimoff**, roth, Pferde **Leonil**, Mecklenb. Gestüt, und **Juliette**, Weimar. Gestüt.

**Prämie: Eine Reitpeitsche mit Silberbeschlag.**

**Schnelllauf von mehreren Herren.**
**Prämie: Zwei Thaler.**

**Javanisches Ponny-Rennen.**

## Grosses Amadeus-Rennen,

geritten von fremden Herren mit eigenen Pferden.

**Prämie: Ein großer silberner Pokal oder 15 Thlr. Crt.**

**Le cordage Americain,**
oder:
**Die 100 Fuß hohen Luft-Arbeiten,**
außerordentliche Kraft-Production,
ausgeführt von Hrn. **Franklin.**

**Die Persischen Spiele,**
ausgeführt von Mstr. **Jones** und **Footitt.**

## Der Eilwagen

auf gemeinschaftliche Kosten von **Müller & Schulze** in Begleitung von Damen.

**Prämie: Wer das Ziel erreicht, erhält 2 Thlr.**

Zum Schluß:

## Die Römischen Triumphwagen

**mit 2 Pferden bespannt,**

geführt von Hrn. **Liphardt**, weiße Schärpe, Pferde **Cäsar** und **Myrza**, Schwed. Gestüt.
„ **Lepicq**, rothe „ „ **Juliette u. Romeo**, Weimar. „

Die Bedingungen des Rennens werden zuvor bekannt gemacht.

**Prämie: Ein Lorbeerkranz.**

**Preise der Plätze:**

Tribüne **15** Sgr. Erster Platz **10** Sgr. Zweiter Platz **4** Sgr.

**Billets** zur Tribüne und zum ersten Platz sind Vormittags und Nachmittags zu haben im Circus.

**Programme** sind an der Kasse à 1 Sgr. zu haben.

**Kassen-Eröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.**

Ergebenst

**C. Lepicq & F. Liphardt,**
Directoren des Römischen Circus.

**Abends Vorstellung im Circus.**

---

Die

## Wasser-Heilanstalt und Heil-Gymnastik Pelonken

**in Oliva bei Danzig**

empfiehlt sich zur Herbst- und Winter-Kur allen Leidenden, deren Krankheit heilbar ist. Der Arzt wohnt in der Anstalt. Auch finden Nicht-Kranke, die der Berg- und Seeluft und des vorzüglich reinen Wassers wegen dort logiren oder wohnen wollen, unter annehmbaren Bedingungen jeder Zeit freundliche Aufnahme. Anmeldungen in Bezug hierauf beim Unterzeichneten.

**D. Zimmermann.**

---

☞ **Lehr-Kontrakte für Handwerker** in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.** Portchaisengasse No. 5.

**Die billigsten Gesangbücher** zu haben bei **J. L. Preuss,** Portchaisengasse 3.

---

### Berliner Börse vom 2. September 1859.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 99¼ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 104 | 103½ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57 | 4½ | 99⅝ | 99⅛ |
| do. v. 1856 | 4½ | 99⅝ | 99⅛ |
| do. v. 1853 | 4 | — | 91½ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 84¼ | 83¾ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 116½ | 115½ |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | 81½ |
| Pommersche do. | 3½ | — | 85½ |
| do. do. | 4 | — | 94¾ |

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Posensche Pfandbriefe | 4 | — | 98¾ |
| do. do. | 3½ | — | 87¼ |
| do. neue do. | 4 | — | 86 |
| Westpreußische do. | 3½ | — | 81 |
| do. do. | 4 | — | 88⅝ |
| Danziger Privatbank | 4 | 77½ | — |
| Königsberger do. | 4 | — | 79¾ |
| Magdeburger do. | 4 | 79½ | 78½ |
| Posener do. | 4 | — | 72 |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | — | 91¾ |

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Posensche Rentenbriefe | 4 | 90¼ | 89¾ |
| Preußische do. | 4 | 91½ | 91 |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 134½ | — |
| Gold-Kronen | — | 9 4 | 9 3 |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | — | 62¼ |
| do. National-Anleihe | 5 | — | 66¼ |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 94 | — |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 84 | — |
| do. Cert. L.-A. | 5 | 93 | — |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 87¼ | 86¼ |

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.